

jährlich hin expedirt werden, ein Freudenfest für die Bewohner; zu Hunderten kletterten sie auf den Felsen herum, als Graba ankam. Desto weniger lacht der neue Aufenthalt den Landenden entgegen. Es hält schwer, das Schiff sicher vor Anker zu legen; einen Büchschuß vom Lande kann man noch nicht den Hauptort, Thorshavn, erkennen, denn er besteht nur aus Brethütten mit einem Dache von Rasen; etwa 100 dergleichen Häuser enehalten gegen 800 Bewohner. Von eigentlichen Straßen ist in diesen Felsen und Klippen kaum die Rede. Es geht öfters über Blöcke, die so steil und schmal sind, daß nur ein Mann Raum hat. Nur nach dem Hafen führt ein guter Weg, der einzige Spaziergang, den man dort hat. Dort thut sich der Frühling zuerst auf den Dächern kund. Der Rasen schießt hier zuerst und früher in die Höhe, als auf den Felsen und Feldern. Alle Hütten sind von Holz erbaut; nicht als ob es an Steinen fehlte, wo Fels auf Fels sich häuft, aber wegen der Wärme und der entsetzlichen Stürme, denen ein hölzernes Haus leichter nachgiebt. Oft krachen alle Balken, ehe man noch den Sturm hört, so arg ist der Druck der ihm vorausgehenden Luft. Uermere kennen weder Fenster, noch Schornstein. Statt der erstern haben sie ein viereckiges Loch im Dache. Aber auch die Wohnungen der Wohlhabenden sind so niedrig, daß Graba sich selbst bei den Predigern manche Beule stieß. Da der Boden überall mit Rasen bekleidet ist, hat man fast immer nasse Füße, und da der Boden fast überall steiler, unebener Fels ist, erfordert das Gehen mehr Kunst, als bei uns, um nicht auszugleiten. Der Färinger trägt daher auch Schuhe von Schaf- oder Lammhäuten, welche sich wenig anders als Strümpfe darstellen, um so die Behen sicherer gebrauchen und fester fußen zu können.

Wir nannten die Färinger ein gebildetes Völkchen. Kaum sollte man glauben, daß in solcher Ferne, bei so geringer Verbindung mit der übrigen Welt, der Mensch sich ausbilden könne. Und doch ist es so. Die Leute zeigen ein so feines und anständiges, nichts weniger als bäuerisches Betragen, „daß ich mich lieber den ganzen Tag mit einem Färinger,

als mit einem gewöhnlichen deutschen Bauer unterhalten will,“ sagt Graba. Es ist nicht hier allein so. Man lese W. Scotts „Seeräuber“, um zu sehen, daß es auf den Shetlands-Inseln sich gerade so verhält. Von Island, das noch nordwestlicher liegt, wissen wir es nicht weniger. Die Menschen dort waren stets frei; die Regierung begünstigte die Bildung nach Möglichkeit; die Abgeschiedenheit wies sie auf sich selbst. In Thorshavn ist eine Bibliothek von 800 Bänden von Dänemark dahin geschenkt. Jeder kann lesen und schreiben; der Vater lehrt es den Sohn, wie er es von seinem Vater lernte. Dasselbst ist auch eine Lancaster-schule, wo die 130 Kinder, welche sie besuchen, besser rechnen, als mancher unserer Schulmeister, und auch ganz leidlich einen Gesang anstimmen. Sonst weiß man in Färö nicht viel von Musik. Es ist, die Beamtenwohnung ausgenommen, vielleicht kein einziges musikalisches Instrument in genannter Stadt.

So rauh und kalt das Klima dort ist, so alt werden doch die Leute daselbst und so kräftig bleiben sie. Ein Mann von 90 Jahren ruderte noch wie einer von 50 Jahren. Ein 70jähriger Greis ging täglich 3—4 Mal einen schlüpfrigen, fußbreiten Felspfad, um das Holz einer gestrandeten Fregatte bergen zu helfen. Ach, und wie keusch, züchtig und enthaltsam leben dort die jungen Leute! Sie schlafen in einer Stube, ja selbst in einem Bette häufig, und doch giebt es jährlich kaum 3—6 Sünden gegen das sechste Gebot! — So höflich die Färinger gegen Fremde sind, so höflich sind sie auch unter sich. Ein Kuß beim Gehen und Kommen fehlt selten, noch gewöhnlicher aber ist das Handgeben. Beim guten Morgen und nach dem Frühstück, nach dem Mittagessen und beim Zubettegehen giebt man sich die Hand. Wer ausgeht, giebt erst jedem Hausgenossen die Hand. — Der Vogelfang ist, wie schon bemerkt, hier mittelbar und unmittelbar eine Hauptnahrungsquelle, aber leider kostet er jährlich mehr als einem Menschen das Leben. Die Gefahren hierbei sind gar zu groß, so groß, daß der, welcher sich an dies Geschäft begiebt, von den Seinen meist ernstlich Abschied nimmt. Es giebt dreierlei Arten, wie er getrieben wird. Der Vogelsteller läßt sich von einem Felsen an einem